Ein Ernährungsminister.

Die Fragen der Volksernährung nehmen im Verlaufe des Krieges an Umfang und Bedeutung stetig zu. Waren es anfangs nur Getreide und Mehl, deren Beschaffung und Verteilung zu einer der wichtigsten Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung wurden, so traten bald die Hülsenfrüchte hinzu, dann Kartoffeln, Fettstoffe, Milch, Zucker, geistige Getränke usw. Für die unvorhergesehenen Aufgaben, die sich hier mit jedem Tage mehren, sind weder die Kompetenzen klar abgegrenzt, noch ist ihnen mit der überlieferten Ressort-einteilung beizukommen. Jede dieser Ernährungsfragen, je nachdem es sich dabei um den landwirtschaftlichen Betrieb, um Handel und Import, um staatliche Vor- oder Zuschüsse, um Transporterleichterungen, um Ueberwachungs- oder Verteilungsmassregeln handelt, ressortiert mit den betreffenden Teilfragen in das Ministerium des Ackerbaues, des Handels, der Finanzen, der Eisenbahnen oder des Innern, in alle Ressorts zugleich und in keines ausschließlich. Wer nun den herkömmlichen Gang unserer Verwaltung kennt, die doch für die neuen Zwecke nicht völlig umgestülpt und auseinandergerissen werden konnte, mag sich heiläufig vorstellen, welche Schwierigkeiten und Hemmungen aus diesem Neben- und Durcheinander der Kompetenzen erwachsen. Den

besten Willen aller beteiligten Faktoren als selbstverständlich vorausgesetzt, sind dabei doch zum mindesten zeitraubende Umständlichkeiten ganz unvermeidlich. Noch nachteiliger aber wirkt bei dieser Vielfältigkeit gleichgeordneter Ressorts, daß in solchen Fragen eben die übergeordnete Amtszuständigkeit fehlt und daß infolgedessen keine Stelle vorhanden ist, die zur Initiative, zu richtunggebenden Verfügungen, zu beschleunigenden Uragenzen berufen wäre.

Es leuchtet ein, daß diesen Uebelständen nur auf eine Weise leicht und rasch abzuhelfen wäre: durch Errichtung einer für alle einschlägigen Fragen kompetenten Zentralstelle, eines eigenen Ernährungsministeriums. Nicht etwa, als ob damit sämtliche mit der Volksernährung irgendwie zusammenhängenden Verwaltungsangelegenheiten den beteiligten Ressorts völlig entzogen und nur an diesem einen Zentralpunkt aufgehäuft werden sollten. Das hiesse die alten Ministerien ungebührlich entlasten und das neu zu schaffende zweckwidrig überlasten. Die neue Zentralstelle müßte nur durch ihre klar bestimmte Kompetenz befähigt sein, in allen Ernährungsfragen den Weg zu weisen, den Ton und das Tempo anzugeben, die Entscheidungen der anderen Ressorts zu beeinflussen, sie rechtzeitig zu sammeln — mit einem Wort: initiativ und technisch immer das Richtige zu treffen. Für alle Anordnungen dieser Art hat sich ja ohnedies in der Praxis bereits ein gewisses Schema herausgebildet: Aufnahme der Vorräte, allfällige Beschaffung von Ersatzstoffen oder auswärtigen Zufuhren, zweckdienliche Verteilung, nötigenfalls Verbrauchsregelung. Schon dieser gleichmäßige Gang der Dinge weist darauf hin, daß eine zentrale Triebfeder nötig ist, um die Dinge auch wirklich in prompten Gang zu bringen. Die neuen, großen Staats- und Gesellschaftsbedürfnisse, die durch die riesenhafte Ausdehnung des Krieges hervorgerufen wurden, haben ja auch in anderen Ländern zur Errichtung besonderer Zweckämter und Zentralstellen geführt, so des Munitionsministeriums in England, spezieller Unterstaatssekretariate in Frankreich. Und diese

neuen Institutionen haben sich befalls sehr gut bewährt. Ein österreichischer Ernährungsminister würde die besten Verwaltungskräfte, die bisher auf diesem Gebiete zerstreut tätig waren, um sich versammeln, und schon die Tatsache, daß ein solches Ressort besteht, würde der Bevölkerung erhöhte Beruhigung und Sicherheit geben. Es ist gewiß nicht zu früh, dieses neue Ministerium zu schaffen, aber es ist auch nicht zu spät dazu. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg noch währen wird, und noch weniger, wie lange es nach dem Kriege noch dauern wird, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse Europas wieder ihr normales Gesicht gewinnen. Für ein Ernährungsministerium würde es also noch geraume Zeit Arbeitsstoff in Fülle geben.